

HILLEL KLEIN

Überleben und Versuche
der Wiederbelebung

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Herausgeber

Claudia Frank

Ludger M. Hermanns

Helmut Hinz

Mitherausgeber

Hermann Beland

Friedrich-Wilhelm Eickhoff

Ilse Grubrich-Simitis

Albrecht Kuchenbuch

Horst-Eberhard Richter

Beirat

Wolfgang Berner

Terttu Eskelinen de Folch

Piet Kuiper

M. Egle Laufer

Paul Parin

Léon Wurmser

Beiheft 20

HILLEL KLEIN

Überleben und Versuche
der Wiederbelebung

Psychoanalytische Studien
mit Überlebenden der Shoah und
mit ihren Familien in Israel
und in der Diaspora

Herausgegeben von

Christoph Biermann und
Carl Nedelmann

Vorwort von

Yehuda Bauer

Übersetzt von

Barbara Strehlow

frommann-holzboog

*Bibliographische Information
der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar

ISBN 978 3 7728 2562 0

© frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt

1. Auflage 2003 – 2., unveränderte Auflage 2010
www.frommann-holzboog.de

Satz: golden section · Klaus H. Pfeiffer, Stuttgart

Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart

Einband: Litges & Dopf, Heppenheim

Inhalt

7 Vorwort von Yehuda Bauer

11 Prolog

Einleitung

19 1 Die Suche des Überlebenden nach Sinn

Unterdrückung und Überleben

35 2 Am Vorabend der Apokalypse

49 3 Leben und Tod im Ghetto

75 4 Leben im Versteck und mit falscher Identität

87 5 Die Auflösung des Ghettos und die Welt des Konzentrationslagers

Die Gesellschaft und der Überlebende

103 6 Der Überlebende nach der Shoah (1945-1948)

111 7 Im Gegenüber: Der Überlebende und die Gesellschaft

123 8 Shoah und Jom Kippur Krieg

Überlebende und ihre Familien

143 9 Psychologische Bedingungen in den Familien von Überlebenden

183 10 Familien von Überlebenden in Kibbuzim

Psychotherapeutische Behandlung von Überlebenden und ihren Familien

- 217 11 Verzögerte Affekte und Nachwirkungen schwerer Traumatisierung
- 235 12 Probleme der Gegenübertragung in der Psychotherapie
- 245 13 Trauer und Überlebensschuld
- 265 14 Das Dilemma des Überlebenden in psychoanalytischer Behandlung

- 283 Epilog

- 291 Nachwort von Carl Nedelmann

Literatur

- 303 Publikationen von Hillel Klein
- 304 Sekundärliteratur

- 309 Namenregister
- 313 Sachregister

Vorwort

Ich hatte das Privileg, mit Hillel Klein zu arbeiten. Er war Psychiater, Psychoanalytiker, Lehrer, Direktor eines psychiatrischen Krankenhauses, Freund und – was noch wichtiger ist – »Mensch«, ein wunderbarer Mensch. Sieben Jahre leiteten wir gemeinsam ein Forschungsseminar für Graduierte am Institut für zeitgenössisches Judentum an der Hebräischen Universität Jerusalem. Er hatte die psychologischen, ich die historischen Aspekte der Shoah zum Thema. Die Seminare trugen jedes Jahr einen anderen Namen, blieben sich im wesentlichen jedoch gleich. Wir entwickelten im Dialog mit den Studenten unsere Konzepte und unser Verständnis jener schrecklichen Folge von Ereignissen, die wir die Shoah nennen. Ich hatte das Glück, einige Bücher seit jener Zeit zu schreiben, in die ich einige Ideen aufnahm, die ich Hillel verdanke, während sein Buch für Jahre nach seinem vorzeitigen Tod in Manuskriptform liegenblieb. Es ist wunderbar, nach so langer Zeit dank der nicht nachlassenden Bemühungen von Carl Nedelmann und Christoph Biermann und von Hillels Familie das Buch jetzt im Druck zu sehen.

Das Buch befaßt sich mit der Anwendung psychologischer und psychoanalytischer Theorie auf das Leben der Überlebenden der Shoah und – sehr offen natürlich, wie es sich für einen großen Psychoanalytiker und Lehrer gehört – mit dem Leben des Autors selbst, mit seinem Überleben und mit den Nachwirkungen. Hillel Klein war ein Überlebender des Krakauer Ghettos. Er war Mitglied einer Widerstandsgruppe. Er ging durch den Horror von Plaszow, einem Lager am Rand von Krakau, dann durch mehrere andere Lager, bis ihn die Todesmärsche am Ende des Krieges nach Theresienstadt in das heutige Tschechien brachten, wo er schließlich von der Sowjet-Armee befreit wurde. Er studierte Medizin in München, dann immigrierte er nach Israel. Als ich ihn kennenlernte, teilte er seine Zeit auf zwischen der Leitung des psychiatrischen Krankenhauses am Rand von Jerusalem und der Lehre an der Hebräischen Universität. Wir fanden sehr

schnell heraus, daß wir trotz der Verschiedenheit der Fächer einen sehr ähnlichen Zugang zur Shoah hatten. Hillel war der Ansicht, daß zwischen diesen Fächern kein künstlicher Abgrund geschaffen werden könne und man die Erfahrungen des Überlebenden als etwas Ganzes sehen solle, als eine ›Gestalt‹, und dann erst aus dem Blickwinkel verschiedener Perspektiven, die am Ende natürlich miteinander kombiniert werden sollten.

Hillel Klein vertrat in den Seminaren und erläutert im vorliegenden Buch, daß die allgemeine Ansicht, die in allen Überlebenden psychisch tief gestörte Menschen sieht, die Mitgefühl nötig haben, völlig falsch ist. Sie ist das Ergebnis von Aggression und Schuldgefühl von einzelnen und Gruppen in den überwiegend jüdischen Gesellschaften, die Juden hauptsächlich aufgenommen haben. Das Wunder, das Hillel Klein in dem Buch zu erklären versucht, ist der Sieg seelischer Kräfte, die es der großen Mehrheit der Überlebenden ermöglichten, sich an die Gesellschaft wieder anzupassen und in ihr auf Wegen parallel zu den Wegen der Nichtüberlebenden [der »non-survivors« – zur Erläuterung des Begriffs s. S. 270] zu gehen. Jedoch versucht er auch herauszufinden, wo trotzdem und dennoch die Unterschiede liegen. Er geht durch die Stadien, durch die Überlebende gegangen sind, und konzentriert seine Aufmerksamkeit im Wesentlichen auf den Weg polnischer Juden durch Ghettos und Lager. Er beschäftigt sich nicht im Detail mit Partisanen, versteckten Juden und Juden außerhalb des polnisch-russischen Gebietes. Ich bin sicher, hätte er länger gelebt, hätte er sich damit beschäftigt. Doch auch so ist angesichts der beispiellosen Ereignisse, die Überlebende durchleben mußten, nach meinem – was die Psychologie betrifft, laienhaften – Urteil sein Beitrag zu unserer Kenntnis dieser psychologischen Verläufe außerordentlich; Verläufe, die Hilflosigkeit, Zorn, Übertragungen, Rachedurst, Anpassung, Empfindungslosigkeit etc. zeigen.

Er verbindet das Verhalten der Überlebenden mit ihren Vorkriegserfahrungen aus der Kindheit und zieht daraus faszinierende Schlüsse. Er betont das Individuum. Hillel Klein widersteht einfachen Verallgemeinerungen. Er hütet sich davor, von den Überlebenden als einer Gruppe zu sprechen, und betont die Wichtigkeit, die Überlebenden als Individuen zu sehen und die Gruppe als zusammengesetzt aus Individuen, von denen jeder eine etwas andere Geschichte hat und daher jeder auf die Erfahrung der Shoah etwas anders reagiert. Gleichzeitig stellt er die Erfahrungen der Individuen in den Kontext der Familie, der Gemeinschaft und des ganzen jüdischen Volkes. Die Tradition der Gemeinschaft und die Atmosphäre,

in der jemand aufwuchs, haben bleibende Wirkung auch auf das Verhalten von Individuen bei ihrem Weg durch grauenhafte traumatische Erfahrungen. Das Buch betrifft die Rückkehr zu diesem Kontext nach der Shoah – oder seine Wiedererschaffung.

Hillel Kleins Ausgangspunkt ist wirklich einzigartig. Selbst ein Überlebender der Shoah, ging er ebenso wie die Menschen, deren Schicksal er erforschte, durch viele Stadien: gut geordnete Kindheit und frühe Jugend vor der Shoah, Ghetto, Widerstand, Sklavenarbeit, Konzentrationslager, Befreiung. Als er eine medizinische, psychiatrische und psychoanalytische Ausbildung erhalten hatte, kehrte er zu der Auseinandersetzung mit der Geschichte, die zum Teil seine eigene ist, zurück. Das Buch ist geschrieben als Profession eines Professionellen, eines Experten, der über Empathie hinaus über ein tiefes Verständnis für das miterlebte Trauma verfügt.

Eine seiner interessantesten und umstrittensten Aktivitäten war der Versuch, Überlebende und/oder ihre Kinder mit Angehörigen der zweiten Generation der Verfolger zusammenzubringen. Seine Beobachtungen zu Parallelen und Unterschieden im Verlauf der Treffen zwischen den beiden Gruppen gehören zu den besonders faszinierenden Teilen seiner Forschung. Auch in dieser Hinsicht war er ein Schrittmacher. Andere haben sein Werk fortgesetzt.

Hillel Kleins Tod war ein großer Verlust für seine Familie, seine Studenten, seine Freunde und die wissenschaftliche Gemeinschaft. Auch ich verlor einen Freund, der gewiß gewünscht hätte, daß sein Buch erscheint, statt daß Reden an seinem Grab gehalten werden.

Yehuda Bauer

Jerusalem, Oktober 2002

Prolog

Eines Tages im Winter 1942 bewachte ein junger SS-Mann eine Gruppe müder Häftlinge, die einen Graben schaufelten und fragte einen von ihnen: »Sag mir die Wahrheit. Wer wird im Krieg siegen?« Der Jugendliche, an den er sich wandte, war neunzehn Jahre alt, einer aus einer Gruppe von einem Dutzend Juden, die mit Spaten und Schaufeln hantierten und vom Graben in der schneidenden Kälte längst erschöpft waren. Ein lateinisches Sprichwort, das er einst gelernt hatte, kam ihm in den Sinn. Jede Antwort wäre gefährlich, aber er wußte, daß er eine finden mußte, die unpersönlich war. Er hoffte, daß es damit getan wäre. Er zitierte es leise: »Im Krieg gibt es keine Sieger, nur Opfer.« Der Soldat wurde wütend. Vielleicht spürte er, daß der junge Mann eine schnelle Auffassungsgabe hatte und der Frage auswich. Vielleicht hätte ihn aber jede Antwort provoziert. Er richtete einen Revolver auf den Kopf des jungen Mannes und sagte: »Wenn du nicht die Wahrheit sagst, Judenhund, dann bringe ich dich auf der Stelle um!« Sein Deutsch klang abgehackt, er meinte es ernst mit seiner Drohung.

Niemand arbeitete mehr. Die ganze Gruppe war still. Alle warteten. Ihre Blicke glitten von einem zum anderen. Sie ahnten und es kam ihnen mehr als wahrscheinlich vor, daß der Junge kaltblütig ermordet und dann mit dem Fuß zur Seite getreten würde, sobald die Arbeit weiterging. Der junge Mann trat einen Schritt aus der Reihe heraus. Er war kühner geworden. Vielleicht spürte er, daß er nichts zu verlieren hatte. »Deutschland wird den Krieg verlieren. Ihr könnt nicht alle umbringen.« Die beiden starrten sich für den Bruchteil einer Sekunde an. Auch der junge Mann dachte, daß er erschossen würde. Seine gestammelte Antwort wurde nicht erwidert. Der SS-Mann schwieg. Er steckte langsam die Pistole weg und als er Augenblicke später aus seinem plötzlichen, ruhigen Schweigen wieder auftauchte, war es, als müßte er eine in Vergessenheit geratene, lästige Pflicht erfüllen. »Weitermachen!« schrie er, »weitermachen!« Dann marschierte er davon.

Später griffen die Mitglieder des Kommandos den Jungen an, schlugen ihn und schrien Obszönitäten. Er habe ihr Leben in Gefahr gebracht, sagten sie. Er sei arrogant und dumm gewesen zu wagen, seine Wahrheit in einer Zeit zu sagen, in der nur Lügen sie vielleicht retten könnten.

Warum stellte dieser junge SS-Mann aus der ›Division Großdeutschland‹, der das Totenkopfsymbol der SS auf seiner Stirn trug, auf dem Gipfel deutscher Siege diese Frage? Und warum richtete er seine Frage an einen anonymen ›Sklaven‹, der offiziell nichts weiter als ›Ungeziefer‹ war, bestimmt zum nahe bevorstehenden, kollektiven Tod? Und warum hatte der SS-Mann nicht in der erwarteten Weise mit Wut reagiert? Und warum reagierte die Gruppe, die der Jugendliche eigentlich vor Vernichtung gerettet hatte, mit Wut und Zorn, als die unmittelbare Gefahr vorüber war? Diese Fragen tauchen jetzt im Rückblick wieder auf, in einem inneren Dialog des Psychoanalytikers von heute mit dem jungen Mann von 1942.

Der Stil des SS-Mannes bleibt der des allmächtigen Unterdrückers, aber der Vorfall ließ grundlegende Zweifel am endgültigen Ausgang des Krieges erkennen und vielleicht sogar an seiner Rechtfertigung, der nationalsozialistischen ›Weltanschauung‹. Auf die Reaktion des Offiziers hatte der aus der Menge herausgegriffene junge Mann intuitiv gehofft, aber die Gruppe, die seine Erschießung befürchtet hatte, war davon vollkommen überrascht. Es scheint der Beginn eines Dialogs gewesen zu sein, die Spur einer Möglichkeit zu einer menschlichen Begegnung der beiden jungen Männer aus derselben Generation in einer verzweifelten Situation über einen Abgrund hinweg.

Die Gruppe war hilfsbereit, solange der jugendliche Vertreter der unbeliebten ›Intellektuellen‹ Teil von ihr war. Dazu gehörte die Übernahme ihres Stils, ihrer Sprache und identischer Muster der Unterwerfung, Verleugnung und Vermeidung, sowie eine zeitweilige Unterwerfung unter die Sklaverei und eine Regression des Ichs im Dienste zukünftigen Lebens. Rückblickend kann ich ihnen heute nicht böse sein, ich kann ihre Not verstehen: »Wie kann er es wagen, so provozierend stolz und frei zu sein? Wie kann er sich den Luxus herausnehmen, ein Individuum zu sein, wo doch allein Anonymität die akzeptierte Form der Anpassung an die Hölle ist, der einzige Weg zum Überleben, den wir kennen?« Er hatte sich über die demütige Unterwerfung und Ergebenheit hinweggesetzt, über eine Verhaltensweise, die ihnen übereinstimmend und stillschweigend als die sicherste und praktikabelste galt. Ihre Reaktion scheint nun auch ein Element der Erleichterung

zu enthalten, wie sie von einer Familie oder einer zusammengehörigen Gruppe erlebt wird, wenn die unmittelbare Bedrohung eines geliebten Menschen vorüber ist. Die Angst wird dann zur Aggression und auf das Objekt der zuvor erlebten Ängste verschoben.

Was hatte den jungen Mann dazu veranlaßt, die in der Ödnis der Realität eines Konzentrationslagers absurden Antworten zu geben? Sein Recht, als Individuum zu antworten, verschaffte er sich in dem Moment wieder, als er sich physisch von der Gruppe entfernte und damit das falsche Selbst abstreifte, das bis dahin vom Nazi-Aggressor auf ihn als Teil der anonymen Masse projiziert worden war. Seine Antworten repräsentierten Treue zu sich selbst, Naivität und vielleicht auch Resignation, außerdem eine uneingestandene, vage Hoffnung, daß Wahrheit Macht bedeutet. Wie wußte er, wenn überhaupt, daß auch der deutsche SS-Mann eine Unterbrechung des Wahnsinns einer Folterherrschaft brauchte, eine kurzzeitige Rückkehr zur Gesundheit? Wenn in diesen Zeiten des Todes die Massenvernichtung eine automatische Antwort war, welche Kräfte schützten dann geistig und moralisch das Selbst des Opfers? Gibt es im Menschen eine rekonstruktive Kraft, die ihn dazu befähigt, seine Bindungen an andere aufrecht zu erhalten, über den Tod zu triumphieren? Anscheinend hat das Opfer die Brutalität und Absurdität des Lagerdaseins überstanden, indem es sich eine moralische Orientierung, die mit seinem Sinn für nationale Identität verbunden war, zu eigen machte und damit dem SS-Mann die Gelegenheit bot, einen Zugang zu seiner entstehenden Menschlichkeit zu finden.

Ogleich mit dem Tod konfrontiert, zeigte das Opfer, daß sein geistiges und moralisches Selbst autonom bleiben und auf seine Entscheidung Einfluß nehmen konnte, als sein Ich noch nicht völlig entleert war. Das Spektrum der Gefühle, die in der Regel in einer Familie erlebt und von Eltern an Kinder weitergegeben werden (Liebe, Treue zu einem Wertesystem, Zärtlichkeit, Ärger, Enttäuschung) gab es noch immer in ihm. Die bleibende Zuneigung und Verantwortung von Menschen für andere in und nach einer Zeit, in der solche Bindungen vorsätzlich durchtrennt wurden, wies auf die bleibende Festigkeit dieser Bindungen hin.

Anhand von Studien in Israel, Europa und in den USA mit Einzelpersonen und mit neu entstandenen Familien Überlebender habe ich auf die bedrückenden Fragen der Shoah eine Antwort zu geben versucht: Konnten die Nazis die menschlichen Gefühle und das Selbstwertgefühl jener Männer, die an jenem Wintertag zusammen waren, zerstören? Falls sie die Shoah überlebten, was für

Menschen sind sie heute? Falls sie physisch überlebten, heißt das, sie überlebten auch psychisch? Wer von den Überlebenden bewahrte sich eine bleibende Kontinuität des Selbst, einen Drang, Gefühlsbindungen, Hoffnung und Neugier auf das Leben wiederherzustellen? Wie haben solche Überlebenden die gesellschaftlichen Vorstellungen vom Leben verändert? In welchem Maße teilen wir ihre Schwierigkeiten und Erfolge? Hat die Erfahrung des jungen Nazi als Täter seine eigenen menschlichen Gefühle und sein Selbstgefühl zerstört? Was für ein Mensch wäre er heute? Hat er nicht ebenfalls eine massive psychische Traumatisierung erlitten? Auch seine Menschenverachtung und Hoffnungslosigkeit, das Gewebe seiner seelischen Erfahrungen sind zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung zu machen, damit wir vom Überleben und von der Wiederbelebung im Rahmen spezifischer Transaktionen zwischen Opfer und Täter mehr lernen können.

In Frage stehen die Beziehungen der Überlebenden, ihre gesellschaftliche Rolle und die Möglichkeit, die Welt, in der wir leben, von neuem zu gestalten. Ich gebe zu, daß meine Feststellungen bestimmte Antworten nahelegen. Ich höre meine Leser fragen: »Kommt der Wunsch nicht etwas spät, die Erinnerung an die so viele Jahre zurückliegende Konfrontation mit Leben und Tod zu durchforschen?« Einige meiner Fragen, ich räume es ein, wirken ziemlich rhetorisch und naiv im Zeitalter nach Auschwitz, wo wir voller Zweifel über uns selbst und unser Verhältnis zu unserer gemeinsamen menschlichen Geschichte sind.

Als ich mich selbst fragte, warum ich über die Shoah schreiben wollte, fand ich, daß die Antwort in meiner eigenen Notwendigkeit liegt, sie als Psychoanalytiker und als Überlebender in einer ausgewogeneren Perspektive darzustellen. Ich glaube, daß einige meiner Einsichten in meine persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen als unfreiwillig teilnehmender Beobachter einen Beitrag leisten können zum Verständnis der Welt von heute im Lichte der Welt, die untergegangen ist. Ich möchte die Leser teilhaben lassen an der menschlichen Fähigkeit, massive Traumatisierung durchzuarbeiten und schmerzhaftes Erinnerungen und Überlebensschuld in Verantwortung umzuformen. Die Hoffnung ist, daß Leser in sich erkennen, wie es möglich ist zu leiden, zu erdulden und physisch zu überleben und sich von massiver Traumatisierung wieder zu erholen.

Nach vielen Jahren, in denen ich Überlebende und ihre Familien behandelt habe, ist mir der Vorgang vertraut, wie Überlebende sich durch Konfrontation und Klärung von unterdrückten, verleugneten und vermiedenen Erfahrungen und

Erinnerungen erholen und sie umformen. Der therapeutische Prozess hat sie in den Stand gesetzt, sich von Erlebnissen der Scham und der Verzweiflung zu befreien. Die aufs neue angenommene psychohistorische Identifizierung mit ihrem Erbe, wo Schmerz und Todesnähe mit Wiedergeburt und Neubeginn verknüpft sind, findet auch im Leben der Familien von Überlebenden ihren Ausdruck.

Für die Zwecke dieses Buches weise ich die normalerweise respektierten Grenzen zwischen den Fächern Psychologie, Soziologie und Geschichte zurück. Ebenso wenig lasse ich die Trennung zwischen dem Bereich des Forschers und Beobachters und dem des Objekts der Forschung gelten, in diesem Fall eines Menschen, dessen persönliches Überleben Erinnerungen an die Vergangenheit vor der Shoah und an das psychotische Universum von Ghetto und Konzentrationslager umfaßt. Ein Vorbild für die Aufhebung einer solchen Trennung habe ich im psychoanalytischen Setting gefunden. In der psychoanalytischen Praxis macht das Ich des Analytikers beides, es beobachtet kognitiv und antwortet einfühlsam und versucht, den Erfahrungen, Gedanken und Gefühlen des Patienten Sinn zu verleihen.

Ich spreche in diesem Buch mit vielen Stimmen: mit der des Jugendlichen von damals und des Mannes von heute; des Opfers und Überlebenden von damals und des Psychiaters, Psychoanalytikers und Lehrers von heute. Diese Stimmen vermischen sich und die Rollen verknüpfen sich miteinander, indem ich versuche, Sinn und Hoffnung aus meinen eigenen Erfahrungen und denen anderer zu gewinnen. Dieses Buch ist ein Dialog zwischen dem Jugendlichen, der die völlige Zerstörung seiner humanistischen Weltanschauung, den Weltuntergang seiner geliebten privaten Welt, erlebt hat, und dem reifen Mann, der in einer von Ängsten heimgesuchten Zeit zwischen Resignation und Hoffnung lebt.

Namenregister

- Anielewicz, M. 64, 118, 304
Anisfeld, C. 23f.
Anthony, E. J. 170f., 304
Appelfeld, A. 116, 130, 304
Arendt, H. 123f., 211, 304
Arieli, J. 305
- Balint, M. 136, 296
Barocas, C.B. 304
Barocas, H.A. 174, 304
Bartov 130
Bauer, Y. 39, 292, 296, 300f., 304
Behal, M. 302
Berditschew, J. von 294f.
Bergmann, M. 293
Bettelheim, B. 19f., 27f., 123, 274, 305
Blatt, S. 250f., 305
Blumenberg, Y. 302
Bonhoeffer, K. 119
Bowlby, J. 171, 225, 305
- Carmel, I. 19, 69, 224, 305
Celan, P. 19, 305
Cohen, E.A. 58, 305
Czerniaków, A. 305
- Danieli, Y. 174, 305
Davidson, S. 21, 25, 224, 305
Des Pres, T. 19f., 174, 305
- Eitinger, L. 24, 305
- Erikson, E.H. 82, 148, 185, 193, 224, 305
Erlich, S. 144, 303f.
Ettinger, S. 113, 305
- Fenichel, O. 220, 305
Fleischhauer, I. 303
Fogelman, E. 168, 305
Frank, A. 80, 84
Frankl, V. 92
Freud, A. 219, 242, 305
Freud, S. 42, 219f., 222, 237, 249f., 269, 273, 305
Friedman, P. 24, 306
Furst, S.S. 219, 306
- Gebirtig, M. 38f., 67–69, 106, 295
Goethe, J.W. 294
Goldman, N. 115, 306
Greenacre, P. 229, 306
Grossman, C. 47
Gur, B. 130
Gurion, B. 121
- Hartmann, H. 146, 219, 306
Hazan, Y. 302
Heine, H. 38, 285
Hoppe, K. 243, 306
- Jäckel, E. 299
Jacobson, E. 92
Jappe, G. 297

- Jucovy, M. 293
- Kaniuk, Y. 115, 306
- Kaplan, C. 54, 306
- Kertész, I. 291f.
- Kestenberg, J. 293
- Klein, Hortense 301
- Klein, M. 248, 250
- Klein-Honig, M. 301
- Koch, T. 302
- Kogan, I. 304
- Kohut, H. 231, 306
- Korczak, J. 37, 306
- Koupernik, C. 303f.
- Kozinski, J. 93, 306
- Krämer, P. 302
- Kretschmer, E. 119
- Kris, E. 251
- Krystal, H. 24, 58, 62, 167,
222–224, 228–230, 236, 270,
275, 279, 306
- Last, U. 303
- Lemm, M. 38f., 106, 295, 306
- Lessing, G.E. 286
- Lifton, R.J. 22, 275, 280, 306
- Longerich, F. 299
- Mahler, M.S. 248, 306
- Meerloo, J.A.M. 88, 273, 306
- Megged, A. 130
- Minkowski, S. 24, 306
- Mitscherlich, A. und Mitscherlich, M.
127, 287, 306
- Modell, A.H. 250, 306
- Niederland, W.G. 24, 62, 158, 167,
186, 229, 236, 268, 273, 275,
306
- Ofer, E. 301
- Oz, A. 115, 307
- Parkes, M.C. 171, 225, 305
- Platon 89
- Rakoff, V. 154, 307
- Rangell, L. 219, 307
- Rappaport, B.Z. 41, 89
- Reinharz, S. 303
- Ringelblum, E. 39, 55, 307
- Sandler, J. 156, 222, 307
- Schafer, R. 249, 251, 307
- Schiller, F. 38
- Schlonski, A. 115, 307
- Schneider, K. 119
- Schoeps, J.H. 299
- Scholem, G. 123, 307
- Schur, M. 230, 249, 307
- Selye, H. 133, 307
- Semprun, J. 292
- Shakespeare, W. 106
- Shanan, J. 303
- Sifneos, A. 243, 279, 307
- Sigal, J.J. 154, 307
- Simon, A. 302
- Solschenizyn, A. 120
- Spitz, R.A. 248, 307
- Steiner, G. 55, 307
- Stern, M.M. 230, 307

Targowla, R. 24, 307
Tillion, G. 98, 307
Toynbee, A.J. 129, 307

Wangh, M. 128, 297, 300, 302,
307
Wiesel, E. 19, 73, 295, 307

Wind, E. de 268, 307
Winnick, H.Z. 268
Winnicott, D.W. 43, 211, 219, 256,
273, 296, 307
Winnik, H.Z. 219, 307

Zellermayer, J. 303

Sachregister

- Adoleszenz 57, 67, 107, 148–150, 174, 179, 218f.
- Affekte 228f., 279
- verzögertes Auftreten 230
- Aggression 22
- der aggressive Impuls 135, 277
- Alexithymie 229, 258
- Ambivalenz
- Akzeptanz von 279
- Angst 13, 284
- automatische 229
 - vor atomarer Bedrohung 127, 288
 - vor Hilflosigkeit, Zerstörung und Vernichtung 134
 - vor Pathos 27
 - vor Rache 104
 - vor Trennung 191
 - vor Verrat 52
 - Wiederkehr der 226
- Anonymität 12, 91
- Anpassungsmechanismen 25f., 91, 99, 221
- Antisemitismus 35–39, 75, 77, 108, 177
- Araber 125, 202
- Arbeitsbündnis 268
- Auschwitz 20, 96
- im Zeitalter nach 14
 - Selektion an der Rampe 56
- Auswanderung 36, 37
- Autonomie 13, 20, 89, 91
- Befreiung
- Anfangsphase nach der 103
- Begriffsbildung
- psychiatrische 267
- Bestie im Menschen 89
- Bewältigungsmechanismen 187
- Botschafter der Repräsentanzen der verlorenen Welt 288, 293
- Dehumanisierung 270
- Depersonalisierung 54
- Derealisierung 38, 53f., 92
- Desomatisierung 230
- Deutschland 127f., 286–288
- Beziehungen zu D. nach der Shoah 116
- Dialog 298
- der Therapie 267
 - innerer des Psychoanalytikers 12
 - mit deutschen Psychoanalytikern 286
 - Sehnsucht nach 31
 - über den Abgrund hinweg 12, 42
 - zwischen Eltern und Kindern 244
 - zwischen Überlebenden und Nichtüberlebenden 212
 - zwischen Zabra und Überlebendem 130
- DP-Lager 103, 109f., 114, 239
- Eichmannprozeß 116, 133, 210, 213
- Empathie 269

- Empfindungslosigkeit 22, 63, 92, 243, 280, 283
- Entschädigung 275
- Erinnerung 27, 106, 222, 235
- Erneuerung 133
- Escape-Briha 114

- Fähigkeit
 - komplexe Situationen zu ertragen 131
 - neu zu beginnen 132
 - zur Langzeit-Anpassung 133
- Familie
 - bei Immigration 145f.
 - Erwartungsdruck auf die Kinder 171
 - Familien-Ich 144–146, 152
 - – und Adoleszenz 148f.
 - – synthetische Funktion des 149
 - Familiendualismus 178
 - Familienmythos 168
 - Geschwisterrivalität 59
 - Gründung neuer Familien 154–156
 - im Kibbuz 183–185
 - Kibbuz als 205
 - Konflikte im Ghetto 52
 - Kontakt zur Außenwelt 177
 - Lebensphilosophie der Überlebendenfamilie 169
 - Mythos Krankheit der 169f.
 - Psychopathologie der 152f.
 - Rollentausch zwischen den Generationen 173
 - Rolle im Genesungsprozeß 29
- Trennungsängste 173
- übertriebener Zusammenhalt 147
- Vernichtung der 63
- Zerfall der Familieneinheit 147
- – und Adoleszenz 174
- Zerstörung der 87
- Friedhof Europa 109

- Gegenseitigkeit
 - in der Therapie 268
- Gegenübertragung 235, 237f., 244, 268
 - in Form von Schuldgefühlen 241
 - Supervision der 240
 - Themenspektrum in der 242
- Generationenkonflikt 176
- Generationentransfer 29, 88, 294
- Geschichte 292
- Gewalterfahrung in der Shoah 220
- Ghetto 22
 - Arbeit im 70
 - als Hölle 55
 - Ghettonalität bei den Überlebenden 151
 - Jugendlichen im 57
 - Kinder im 58, 60
 - Kollaboration im 51–53
 - Leben im 23, 49, 88
 - Räumung des 89

- Haß 186, 200
 - kollektiver 288
- Heiligung des Lebens 45, 97
- Heiligung des Namens 28, 64, 97, 223

- Heldentum 133
- Historiker 261
- Hoffnung 14f., 31, 41, 62, 65, 68, 73, 76, 131, 134, 139, 144, 165, 208, 228, 261, 268f., 280, 285, 288f., 294, 299
- Holocaust 30, 124, 236, 299
- Hunger 59, 218
- Ich 92, 232
- des Analytikers 15
 - Entleerung 22, 228
- Identifizierung
- mit dem Aggressor 50, 93, 107
 - mit dem Leidensgenossen 94
 - mit dem Überlebenden
 - – ansteckende 265
 - – unheimliche 119
 - mit den verlorengegangenen Objekten 106
 - mit der arischen Umwelt 78, 80
 - mit der Tradition 94
 - projektive 166, 171, 238, 242, 277
- Identität 20, 25, 173
- als Überlebender 121
 - Befreiung von der falschen 271
 - Befreiung von der negativen 193
 - jüdische I. als Geheimnis 80
 - Krise der I. bei Adoleszenten 148
 - Leben mit falscher 75
- Ideologie
- als Hindernis 132, 133
 - als Quelle der Widerstandsfähigkeit 63
 - im Kibbuz 188f., 205, 212
 - nationalsozialistische 20, 38, 51, 272
 - zionistische 36f., 44f., 110
- Individualität 13, 21, 25
- Beraubung der 95, 255
 - Individuierung 144, 293
- Infektionskrankheiten 94, 104
- Israel 112–119, 129–139
- und Shoah 125
 - und Überlebensschuld 260
 - Wiedergeburt des alt-neuen Landes 278
- Jom Kippur Krieg 115f., 125f., 133f.
- Judenrat 50f., 54
- Katastrophe 126
- Kausalität 42, 54, 61, 91, 221, 256, 269, 272
- Kibbuzim 183ff., 286
- Kinder von Überlebenden 58–61, 164f.
- Bedeutung der 190
 - Gesundheit der 167f.
 - im Kibbuz 207
 - Mutter-Kind-Beziehung 191, 239
 - Überprotektion der 165f.
- Kontinuität 25, 144, 165
- vom Lernen zur Arbeit 212
 - vom Schtetl zum Kibbuz 205
- Konzentrationslager
- Abwehr gegen die Realität des 30
- Körperbild 104

- Krakau 7, 23, 51
- Krankheiten der Überlebenden 170, 278
- Kreativität 24
- Krieg 11, 38–42, 118, 126, 134
- KZ-Syndrom 24 f., 130, 276, 278, 298

- Leben 45, 280
 - im Schatten der Shoah 235
 - oder schreiben 292
 - Wahl des 137
 - Wert des 132
 - zu ergreifen 270
- Leitmeritz 285
- Libanon-Krieg 134
- Lustprinzip
 - in der jüdischen Tradition 271

- Masse
 - anonyme 13, 144
 - regedierte 88
- Menschlichkeit 105
- München 285f.
- Muselmann-Stadium 58, 63, 94, 104, 229, 247, 260
- Mythos 133, 245, 252, 287
 - persönlicher 251f.

- Nachwirkungen 217
- Neid 69
- Neubeginn 208, 226
- Nichtüberlebende 114, 118, 187
 - und Überlebende im Kibbutz 209
 - zur Wortwahl 270

- Objektbeziehungen 62f., 88, 94, 100
- Ödipalität 69
- Opfer 13
 - Opferbedürfnis 246
 - Opferlamm 133
 - Opferung Isaaks 30, 185, 192, 235f.
 - Opfer gegen Kämpfer 174
- oral history 265

- Palästina 110
- Partisanen 56
- Phantasie 122, 131
 - als Abwehr 62, 221, 228
 - als Reservat der Menschlichkeit 222
 - Bildung der 218
 - Fähigkeit zur 61
 - Flucht in die 42
 - überdauernde 138
 - und äußere Realität 219
- Plaszow 7
- Polen zwischen den Weltkriegen 35
- Post-KZ-Syndrom 130
- Posttraumatisches Stressyndrom 275
- Psychoanalytiker 14, 135
- Psychopathologie 25, 135
 - Weitergabe von 183
- Psychosoziale Abwehr 21
- Psychotherapie 217, 235ff., 254, 267ff.

- Rache 104, 106, 198, 225, 229, 262, 273
 - Unfähigkeit zur 107, 284

- Re-individuierung 26, 232, 236, 255
- Reaktionsbildung 195f.
- Realitätsprinzip
 - Entstellung des 54
- Realitätsprüfung 135, 269
 - Belastung der 93
- Regeneration 133
- Regression 12, 58, 62, 92, 107
 - regressive Antwort auf Gefahr 134
- Rehumanisierung 298
- Rekulturation 189
- Religiösität 64, 66f., 79
 - in den Überlebendenfamilien 176
 - jüdische Tradition und Shoah 64–66, 132
- Resozialisierung 189
- Retraumatisierung 229
- Roboterisierung 88, 273
- Rückkehr des Überlebenden 245

- Scham 119, 284, 297
 - der Überlebenden 274
- Schmerz 244
- Schuld
 - Akzeptanz der 298
 - kollektive 288
 - präödpale und ödipale 250
 - zwei Quellen der 254
- Schuldgefühl 66, 150, 227, 284, 293
 - Projektion ungelösten 13f.
- Selbst
 - Anklage gegen das 95
 - falsches 13, 273
 - Kontinuität des 14, 225
- Repräsentanzwelt des 251
- Selbstbehauptung 277
- Selbstbild und Selbstideal im Kibbuz 188
- Selbstsuche 298
- Sich-Gleichbleiben des 231
- Selektion 260
- Shoah 19, 113, 291
 - als bleibende Möglichkeit 134
 - als Komplex oder Syndrom 129
 - als lästiges Thema 129
 - als widerwärtiges Symbol 123
 - Anpassung an die 223
 - Auswirkungen auf Israel 121, 125
 - Erholung von der 223
 - Geschichte der 265
 - Komplex oder Syndrom 126, 138f.
 - Opfer der 22
 - Präsenz der 138, 278
 - psychosozialer Hintergrund der 124
 - Ritualisierung der 113, 117
 - Wiederkehr der Gespenster der 289
 - zur Wortwahl 299
- Sicherheit
 - in der eigenen Umwelt 189
 - Sicherheitsprinzip 156, 222
- Spaltung 59, 262
- Spiel 262
- Symbole
 - des Schreis nach Transzendenz 264

- Terminologie
- psychiatrische 272
- Terrorismus
- deutscher 127, 288
- Therapie
- Dilemma der Überlebenden als Patienten 281
- Durcharbeiten 27
- Erwartungen an die 266
- Fragen an die Überlebenden 26
- Hauptproblem in der 231
- im Mittelpunkt der 87
- Konfrontation mit Todeswünschen in der 249
- mit Kindern von Überlebenden 237
- Paradoxie der 231, 274
- Ziel der 232
- Theresienstadt 7, 285
- Tod 280
- Akzeptanz des 264
- als ständige Realität 253
- Auseinandersetzung mit dem 270
- Sehnsucht nach dem 91, 253
- Trauer 26, 128, 212
- kollektive 209
- pathologische 121
- Suchaktivitäten in der 225
- Trauerarbeit 139, 237, 243, 266
- Unfähigkeit zur 107, 258, 263, 289
- Traumakzept 219
- Traumatisierung 21, 26, 92
- assimilative 243, 294
- kumulative in der Shoah 220
- nachwirkende 217
- nach der Shoah 116, 119
- wie nie zuvor 276
- Träume 81, 96, 228, 278f.
- Traum vom Neubeginn 285
- Trennung
- Trennungssituationen 229
- von den eigenen Kindern 254
- von der Familie 87, 90
- zwischen Selbst- und Objektrepräsentanz 232
- Überich 254
- deutsches kollektives 127
- israelisches kollektives 128, 136, 277
- Mängel durch Verlust der Sicherheit 59
- Überleben 111, 245
- als Akt der Bejahung 272
- als Fremdarbeiter in Deutschland 81
- Fähigkeit zum 91, 132, 223
- Glück beim 175
- im Versteck 76
- – Kinder im 81
- – Leben im 60, 75, 84
- Sinn des 247
- Überlebende 29, 111f., 270
- als Kämpfer 175
- als Therapeuten 235
- als toxische Objekte 112
- Fragen an 14
- Hauptbezugsgruppe 218
- in den USA 117f.

- in der Rolle als Kranke 270
- in Israel 112, 117, 120
- – als Gespenster ihres Volkes 187
- in Palästina 114
- Kardinalfrage der 246
- Konfrontation mit 112, 116, 120
- Lebensläufe von 280
- Liebesbeziehungen der 190
- Theorie des 266
- wir alle als 135, 276
- Überlebenssyndrom 271
- Überlebensmechanismen 181
- Überlebensschuld 26, 47, 65, 109, 111, 204, 226, 231f., 236, 247, 256–262, 271, 275, 281
- in der Trauer 246, 255
- Sublimierung von 261
- Überlebensstil
 - spezifisch jüdischer 27f.
- Übertragung 231, 235, 251, 268, 274
- Unfähigkeit zu trauern
 - der Deutschen 127
 - der Israelis 126
- Ungeziefer 12, 40, 128
- Unterdrückung
 - Reaktionen auf die 22
- Unterwerfung 12
- Urvertrauen 189

- Verantwortung 65, 189, 260–264
- Verfolgung 219

- Vergebung 193, 256, 287, 289
- Vergeltung 68
- Verleugnung 38, 40, 42f., 51, 73, 91, 105, 112, 115, 126, 185, 196, 204, 212, 225, 241, 271, 287
- Verlust 128, 232
- Verschwörung des Schweigens 150–152, 240, 275
- Versöhnung 298

- Widerstand
 - gegen die Nazis 41
 - gegen die Unterdrückung 22, 50, 60, 90
 - durch Unterstützung 76
- Wiederannäherung 296, 298
- Wiederbelebung 26, 31, 144, 208, 225, 266, 268, 271
- Wiedergeburt 133, 225f., 268, 280
- Phantasien über 122, 131, 278
- Wiedergutmachung
 - Gegenleistungsphantasie 185
 - Phantasien über 122
 - Traumatisierung durch 119
- Wiederherstellung 128, 165, 226, 236, 262, 279, 294
- Wiederholungszwang 154

- Zabarim 114
- Zugehörigkeit zu einer Gruppe 98
- Zuschauer 105